
Der Verrath

*«Da er aber noch redete, siehe die Schar, und einer von den Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her, und nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?»
(Lukas 22,47-48).*

Als Satan in seinem Kampf mit Christo in dem Garten völlig geschlagen war, erschien der menschliche Teufel, Judas, auf dem Schauplatz. Wie der Parther bei seiner Flucht sich umwendet, den tödtlichen Pfeil zu schießen, so zielte der Erzfeind einen andern Schaft auf Jesum ab, indem er den Verräther, in den er gefahren war, gebrauchte. Judas war des Teufels Stellvertreter, und ein sehr treues und dienstfertiges Werkzeug war er. Der Böse hatte das Herz des Abtrünnigen vollständig in Besitz genommen, und wie die von den Teufeln besessenen Schweine stürzte er sich rasch abwärts ins Verderben. Gut hatte die höllische Bosheit des Heilandes vertrauten Freund zu seinem treulosen Verräther ersehen, denn dadurch ward der Dolch so recht in die Mitte seines gebrochenen und blutenden Herzens gestoßen. Doch, Geliebte, wie Gott in allen Dingen weiser ist als der Satan, und der Herr der Güte dem Fürsten des Bösen überlegen ist, so ward durch diesen feigen Verrath die Weissagung erfüllt, und Christus um so sicherer als der verheißene Messias erklärt. War nicht Joseph ein Vorbild? Und siehe! gleich diesem beneideten Jüngling wurde Jesus von seinen eignen Brüdern verkauft. War er nicht ein anderer Simson, durch dessen Kraft die Pforten der Hölle aus ihren Pfosten gerissen werden sollten? Siehe! gleich Simson wird er von seinen Landsleuten gebunden und dem Feinde überliefert. Wißt ihr nicht, daß er das Gegenbild von David war? Und wurde nicht David von Ahitophel, seinem vertrauten Freund und Rath, verlassen? Ja, Brüder, erhalten nicht die Worte des Psalmisten eine buchstäbliche Erfüllung in dem Verrath unsers Herrn? Welche Weissagung kann genauer wahr sein, als die Sprache des 41. und 55. Psalms? In dem ersten lesen wir: «Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brod aß tritt mich unter die Füße»; und im 55. ist der Psalmist noch klarer: «Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ich es leiden; und wenn mir mein Hasser pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und mein Verwandter, die wir freundlich miteinander waren unter uns, wir wandelten im Hause Gottes zu Haufen. Er legt seine Hände an die Friedsamern und entheiligt seinen Bund. Sein Mund ist glätter denn Butter, und hat doch Krieg im Sinn; seine Worte sind gelinder denn Oel, und sind doch bloße Schwerter!» Sogar eine dunkle Stelle in einem der kleinern Propheten muß eine buchstäbliche Erfüllung haben, und für dreißig Silberlinge, dem Preis eines niedrigen Sklaven, muß der Heiland von seinem auserwählten Freunde verrathen werden. Ah! du böser Feind, du wirst zuletzt finden, daß deine Weisheit nur verstärkte Thorheit ist; der Herr wird lachen über die tiefen Anschläge und Pläne deiner List; im Grunde bist du nur, ohne es zu wissen, der Sklave dessen, den du verabscheust; in allem schwarzen Werk, was du so eifrig thust, bist du nichts Besseres als ein niedriger Küchenjunge in der königlichen Küche des Königs aller Könige.

Ohne fernere Vorrede laßt uns zu unserm Thema, dem Verrathe unsern Herrn, übergehen. Zuerst richtet all' eure Gedanken auf *Jesum, den Verrathenen*; und wenn ihr hier eine Zeit lang verweilt habt, so schaut ernst in das schurkische Gesicht *des Judas, des Verräthers* – er mag sich uns als ein Zeichen erweisen, das vor der Sünde warnt, welche den Abfall erzeugt.

I.

Laßt uns eine Zeitlang verweilen und sehen, wie unser Herr undankbarer und feiger Weise verrathen wird.

Es ist bestimmt, daß er sterben muß, aber wie soll er in die Hände seiner Gegner fallen? Sollen sie ihn im Kampfe gefangen nehmen? Es darf nicht sein, sonst würde er als ein nicht «williges Opfer» erscheinen. Soll er vor seinen Feinden fliehen, bis er sich nicht mehr länger verbergen kann? Es geziemt sich nicht, daß ein Opfer zu Tode gehetzt wird. Soll er sich den Gegnern selbst darbieten? Das hieße seine Mörder entschuldigen und sich zum Theilnehmer an ihrem Verbrechen machen. Soll er zufällig oder unvermutheter Weise gefangen genommen werden? Das würde von seinem Kelche die nothwendige Bitterkeit hinwegnehmen, die ihn zur Wermuth mit Galle vermischt machte. Nein; er mußte von seinem Freunde verrathen werden, damit er die äußersten Tiefen des Leidens zu dulden hätte, und damit in jedem besonderen Umstande ein Quell des Schmerzes sei. *Ein Grund, weshalb der Verrath ihm bestimmt war, lag darin, daß es verordnet war, die menschliche Sünde solle ihren Gipfelpunkt in seinem Tode erreichen.* Gott, der große Eigenthümer des Weinbergs, hatte viele Knechte gesandt, und die Weingärtner hatten den einen gesteinigt und den andern gestäupt; zuletzt sprach er: «Ich will meinen Sohn senden; sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.» Als sie den Erben tödteten, um sein Erbgut an sich zu bringen, da hatte ihre Empörung den Höhepunkt erreicht. Der Mord unseres theuren Herrn war der äußerste Grad der menschlichen Schuld; er enthüllte den tödtlichen Haß gegen Gott, welcher in dem Menschenherzen lauert. Als der Mensch ein Gottesmörder ward, hatte diese Sünde ihre Fülle erreicht; und in der schwarzen That des Mannes, durch den der Herr verrathen ward, wurde diese Fülle ganz entfaltet. Wäre Judas nicht gewesen, so hätten wir nicht gewußt, wie schwarz, wie faul die menschliche Natur werden kann. Ich verachte die Menschen, welche es versuchen, den Verrath dieses Teufels in menschlicher Gestalt, dieses Sohns des Verderbens, dieses niedrigen Abtrünnigen zu entschuldigen. Ich würde mich selbst für einen Schurken halten, wenn ich versuchte, ihn zu schirmen, und mich schaudert für die Menschen, welche es wagen, seine Verbrechen zu beschönigen. Meine Brüder, wir sollten eine tiefe Abscheu vor diesem Meister in der Schändlichkeit fühlen; er ist an seinen Ort gegangen, und das Anathema Davids, von dem Petrus einen Theil anführte, ist über ihn gekommen: «Wenn er gerichtet wird, müsse er verurtheilt werden, und sein Gebet müsse Sünde sein. Seiner Tage müssen wenige sein, und sein Amt müsse ein anderer empfangen.» Gewiß, wie dem Teufel in ungewöhnlicher Weise erlaubt war, die Körper der Menschen zu quälen, ebenso war er losgelassen, um von Judas Besitz zu nehmen, wie er selten Besitz von einem andern Menschen genommen hat, damit wir sehen, wie niedrig, wie verzweifelt böse das menschliche Herz ist. Ueber allen Zweifel hinaus war indeß der Hauptgrund dieser, *daß Christus eine vollkommene Sühne für die Sünde darbringen sollte.* Wir können gewöhnlich die Sünde in der Strafe lesen. Der Mensch verrieth seinen Gott. Der Mensch hatte die Aufsicht über den königlichen Garten und hätte seine grünen Alleen heilig für die Gemeinschaft mit Gott halten sollen; aber er bewahrte nicht das ihm Anvertraute; der Hüter war falsch; er ließ das Böse in sein eigenes Herz ein, und damit in das Paradies Gottes. Er war nicht treu gegen den guten Namen des Schöpfers, er duldete die Andeutung, die er mit Verachtung hätte zurückweisen sollen. Deßhalb mußte Jesus einen Verräther unter den Menschen haben. In dem Leiden, das er duldete, mußte das Gegenstück der Sünde sein. Ihr und ich haben oft Jesum verrathen. Wir haben, wenn wir versucht wurden, das Böse gewählt und das Gute verlassen; wir haben die Geschenke der Hölle angenommen und sind Jesu nicht genau nachgefolgt. Es schien also sehr passend, daß der, welcher die Strafe der Sünde trug, an ihre Undankbarkeit und Verrätherei erinnert wurde durch das, was er litt. Außerdem, Brüder, muß *der Kelch, der dem Zorn Gottes*

gleichkommen soll, bitter bis zum äußersten Grade sein. Es darf nichts Tröstliches darin liegen; es muß sorgsam alles hinein geschüttet werden, was selbst die göttliche Weisheit an furchtbarem und unerhörtem Weh nur erfinden kann, und dieser eine Punkt: «Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen», war schlechthin nothwendig, die Bitterkeit zu verstärken. Ueberdies sind wir überzeugt, daß durch dieses Leiden von einem Verräther *der Herr ein treuer Hohepriester wurde*, der mit uns fühlen kann, wenn wir dieselbe Trübsal zu erdulden haben. Da Verleumdung und Undankbarkeit gewöhnliche Plagen sind, so können wir zu Jesu mit voller Glaubenszuversicht kommen; er kennt diese schweren Versuchungen, denn er hat sie im schlimmsten Grade gefühlt. Wir können jede Sorge und jeden Schmerz auf ihn werfen, denn er sorget für uns, da er mit uns gelitten hat. So wurde also in unseres Herrn Verrath die Schrift erfüllet, die Sünde entwickelt, die Sühne vervollständigt, und der große all-leidende Hohepriester wurde fähig, in jedem Punkte mit uns zu fühlen.

Nun laßt uns *auf den Verrath selber blicken*. Ihr bemerkt, wie schwarz er war. Judas war Christi *Diener*, wie, wenn ich ihn seinen vertrauten Diener nenne? Er hatte Theil an dem apostolischen Amt und an der Ehre der Wundergaben. Er war sehr freundlich und nachsichtig behandelt. Er hatte Theil an allen Gütern seines Meisters, in der That, er war besser daran als sein Herr, denn der Mann der Schmerzen nahm stets den Löwenantheil von allen Mühen der Armuth und der Schmach der Verleumdung. Ihm wurde Nahrung und Kleidung aus der gemeinsamen Kasse gegeben, der Meister scheint ihn sehr nachsichtig behandelt zu haben. Die alte Ueberlieferung sagt, daß er nächst dem Apostel Petrus der war, mit dem der Heiland am meisten verkehrte. Wir denken, hier muß ein Irrthum obwalten, denn sicherlich war Johannes des Heilandes größter Freund; aber Judas war als Diener mit dem äußersten Vertrauen behandelt. Ihr wißt, Brüder, wie schwer der Schlag ist, der von einem Diener kommt, auf den wir unbegrenztes Vertrauen gesetzt haben. Aber Judas war mehr als dies, *er war ein Freund, ein Freund, dem Vertrauen geschenkt war*. Jener kleine Beutel, in den freigebige Frauen ihre kleinen Beiträge warfen, war in seine Hände gegeben, und weislich dazu, denn er besaß die finanzielle Ader. Seine Haupttugend war Sparsamkeit, eine sehr nöthige Eigenschaft in einem Kassierer. Da er kluge Vorsorge für die kleine Gesellschaft traf und die Ausgaben sorgfältig überwachte, war er, so weit Menschen urtheilen konnten, der rechte Mann am rechten Platze. Ihm war vollständiges Vertrauen geschenkt. Ich lese nicht, daß irgend eine jährliche Rechnungsablage stattfand; ich nehme nicht wahr, daß der Meister ihn zur Rechenschaft zog wegen der Ausgaben seiner Privatbörse. Alles wurde ihm gegeben, und er gab nach Anweisung des Meisters den Armen, aber keine Rechenschaft ward gefordert. Dies ist schändlich in der That, zu einer solchen Stellung gewählt sein, zum Kassenführer des Königs aller Könige, zum Verwalter des Schatzes Gottes ernannt sein, und dann sich zur Seite wenden und den Heiland verkaufen; das ist Verrath im äußersten Grade. erinnert euch, daß die Welt den Judas als *einen Collegen* und Gefährten unseres Herrn ansah. In großem Maße war der Name des Judas mit dem Namen Christi vergesellschaftet. Wenn Petrus, Jakobus oder Johannes irgend ein Versehen begangen, so schoben tadelnde Zungen es alles auf ihren Meister. Die Zwölfe gehörten einmal zu Jesus von Nazareth. Ein alter Ausleger sagt von Judas: «er war das alter ego Christi» – das Volk im Großen und Ganzen identifizierte jeden Apostel mit dem Führer der Schar. Und o! wenn solche Verbindungen gestiftet sind und dann Verrätherei da ist, so ist es, als wenn unser Arm Verrath gegen unsern Kopf beginge, oder als wenn unser Fuß den Körper im Stiche ließe. Dies war ein Dolchstoß in der That! Vielleicht, liebe Brüder, sah unser Herr in der Person des Judas *einen vorbildlichen Menschen*, das Bild der vielen Tausende, die in spätern Jahrhunderten sein Verbrechen nachahmten. Sah Jesus in Ischarioth alle die Judasse, welche die Wahrheit, die Tugend und das Kreuz verrathen? Erblickte er die große Menge, von der wir sagen können, daß sie im geistlichen Sinne in den Lenden des Judas war? Hymenäus, Alexander, Hermogenes, Philetus, Demas und andre desselben Stammes standen ihm alle vor Augen, als er diesen Mann, seinen Genossen, seinen Bekannten, ihn für dreißig Silberlinge verschachern sah.

Liebe Freunde, die Stellung des Judas muß sehr dazu beigetragen haben, seinen Verrath zu erschweren. Sogar die Heiden haben uns gelehrt, daß Undankbarkeit das Schlimmste der Laster ist. Als Cäsar von seinem Freunde Brutus den Dolchstoß empfing, da schreibt der Dichter der Welt:

*«Kein Stich von allen schmerzt ihn so wie der;
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verrätherwaffen,
Ganz nieder ihn, da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad am Gestell der Säule Pompejus,
fiel der große Cäsar.»*

Viele alte Geschichten, sowohl griechische wie römische, könnten wir anführen, um den Abscheu zu zeigen, den die Heiden vor der Undankbarkeit und der Verrätherei fühlten. Auch einige ihrer Dichter, Sophokles zum Beispiel, haben brennende Worte über trügerische Freunde ausgeschüttet; aber wir haben keine Zeit zu beweisen, was ihr alle zugeben werdet, daß nichts grausamer, nichts qualvoller sein kann, als von seinem eignen Busenfreunde dem Verderben verkauft zu werden. Je näher der Feind kommt, desto tiefer wird der Stoß sein, den er versetzt; wenn wir ihn in unser Herz zulassen und ihm unsre engste Vertraulichkeit gewähren, dann kann er uns bis ins Innerste verwunden.

Laßt uns beachten, liebe Freunde, während wir auf das brechende Herz unseres mit dem Tode ringenden Heilands blicken, *in welcher Art er dieses Leiden aufnahm*. Er war viel im Gebet gewesen; das Gebet hatte seine furchtbare Erregung überwunden; er war sehr *ruhig*; und es ist nöthig, sehr ruhig zu sein, wenn wir von einem Freunde verlassen werden. Beobachtet seine Sanftmuth. Das erste Wort, was er zu Judas sprach, als der Verräther seine Wange mit einem Kusse verunreinigt hatte, war dies: **«Mein Freund!» Mein Freund!!** Beachtet das! Nicht «Du hassenswerther Bösewicht», sondern: «Mein Freund, warum bist du gekommen?» Nicht: «Elender, wie darfst du wagen, meine Wange mit deinen faulen und lügnerischen Lippen zu beflecken?» Nein, «Mein Freund, warum bist du gekommen?» Ach! wenn irgend etwas Gutes in Judas übrig gelassen wäre, so wäre es jetzt zum Vorschein gekommen, wenn er nicht ein völliger, unverbesserlicher, dreimal gefärbter Verräther gewesen wäre, so hätte sein Geiz in diesem Augenblick seine Macht verlieren müssen, er würde gerufen haben – «Mein Meister! Ich kam dich zu verrathen, aber dies großmüthige Wort hat meine Seele gewonnen; wenn du gebunden werden muß, so will ich mit dir gebunden werden; ich lege ein volles Bekenntniß meiner Schändlichkeit ab!» Unser Herr fügte die Worte hinzu – es ist ein Vorwurf in ihnen, aber beachtet, wie freundlich sie noch sind, wie viel zu gut für einen solchen Schurken – «Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?» Ich kann mir vorstellen, daß die Thränen aus seinen Augen strömten, und daß seine Stimme bebte, als er seinen vertrauten Freund und Bekannten so anredete – «Verräthst du», mein Judas, mein Schatzmeister, «verräthst du *des Menschen Sohn*, deinen leidenden, trauernden Freund, den du nackt und arm und ohne einen Platz, da er sein Haupt hinlegen konnte, gesehen hast? Verräthst du *des Menschen Sohn* – und entweihest du das zärtlichste aller Liebeszeichen – *einen Kuß* – das, was ein Sinnbild der Treue gegen den König sein sollte, soll es das Wahrzeichen deines Verrathes sein – das, was für die Zuneigung als ihr bestes Sinnbild aufbehalten war – machst du das zum Werkzeug meines Verderbens? Verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?» O, wäre er nicht der Verstockung dahin gegeben und nicht schon vollständig vom Heiligen Geiste verlassen gewesen, gewiß, dieser Sohn des Verderbens wäre wiederum auf sein Antlitz niedergefallen, hätte seine ganze Seele ausgeweint und gerufen: «Nein, ich kann dich nicht verrathen, du leidender Sohn des Menschen, vergieb, vergieb; schone deiner; entfliehe dieser blutdürstigen Schar und verzeihe

deinem verrätherischen Jünger!» Aber nein, kein Wort der Zerknirschung, so lange das Silber auf dem Spiele steht! Hernach kam die Traurigkeit, die den Tod wirkt, die ihn wie Ahitophel, sein Vorbild, dahin trieb, den Galgen zu wählen, um den Gewissensbissen zu entgehen. Dies muß das Weh unseres theuern Herrn vermehrt haben, als er die schließliche Unbußfertigkeit des Verräthers sah und das furchtbare Urtheil des Mannes las, von dem er einst gesagt, es wäre ihm besser, wenn er niemals geboren wäre.

Geliebte, ich möchte, daß ihr in euren stillen Betrachtungen die Augen auf euren Herrn richtet, wie er so verachtet und verworfen von den Menschen war, ein Mann der Schmerzen und bekannt mit dem Kummer; und dann umgürtet die Lenden eures Gemüths und haltet es nicht für etwas Seltsames, wenn dieses schwere Leiden über euch kommen sollte, aber seid entschlossen, daß wenn euer Herr auch von seinen hervorragendsten Jüngern verrathen werden sollte, ihr doch durch seine Gnade in Schande und Leid an ihm hängen und ihm folgen wollt, wenn es sein muß, bis zum Tode. Gott gebe uns Gnade, seine angenagelten Hände und Füße wie in einem Gesichte zu schauen, und wenn wir dann uns erinnern, daß all dieses durch die Verrätherei eines Freundes kam, so laßt uns sehr eifrige Vorsicht gebrauchen, daß wir nicht den Herrn von neuem kreuzigen und ihm Schande bringen, indem wir ihn in unserm Verhalten oder in unsern Worten oder Gedanken verrathen.

II.

Gewährt mir eure Aufmerksamkeit, während wir den Mann betrachten, durch den des Menschen Sohn verrathen ward – **Judas den Verräther.**

Ich möchte eure Aufmerksamkeit, liebe Freunde, *auf seine Stellung und seine öffentliche Thätigkeit* lenken. Judas war ein *Prediger*; ja, er war unter denen, die voranstanden als Prediger, «er hatte dies Amt mit uns überkommen», sagt der Apostel Petrus. Er war nicht einfach einer der Siebzig, er war von dem Herrn selber als einer der Zwölfe erwählt, ein ehrenwerthes Mitglied der Apostelschar. Ohne Zweifel hatte er das Evangelium so gepredigt, daß viele durch seine Stimme froh gemacht waren, und Wunderkräfte waren ihm verliehen, so daß auf sein Wort die Kranken geheilt waren, taube Ohren geöffnet und Blinde sehend geworden; ja, es ist kein Zweifel daran, daß er, der den Teufel nicht aus sich selber heraus halten konnte, Teufel aus andern herausgetrieben hatte. Doch, wie bist du vom Himmel gefallen, o Luzifer, Sohn des Morgens! Er, der wie ein Prophet inmitten des Volkes war und mit der Zunge der Gelehrten sprach, dessen Wort und Wunder bewiesen, daß er mit Jesu gewesen und von ihm gelernt hatte – er verräth seinen Meister. Versteht es, meine Brüder, daß keine Gaben uns die Gnade sichern können und daß keine ehrenvolle oder nützliche Stellung in der Kirche nothwendig beweist, daß wir unserm Herrn und Meister treu sind. Ohne Zweifel giebt es Bischöfe in der Hölle, und Scharen von denen, welche einst auf der Kanzel standen, sind nun auf ewig verurtheilt, ihre Heuchelei zu bejammern. Ihr, die ihr Beamte der Kirche seid, zieht nicht den Schluß, daß die Gnade Gottes ganz sicher in euch sei, weil ihr das Vertrauen der Kirche besitzt. Vielleicht ist es die gefährlichste aller Stellungen, wenn ein Mann in der religiösen Welt sehr bekannt wird und hoch geachtet und doch im innersten Kern faul ist. Da zu stehn, wo andere unsere Fehler bemerken können, ist etwas Gesundes, obwohl Schmerzliches; aber mit theuern Freunden zu leben, die es nicht für möglich halten, daß wir Unrecht thun könnten, und die, wenn sie uns irren sähen, Entschuldigungen für uns vorbringen würden – das heißt, an einer Stelle sein, wo es fast unmöglich für uns ist, je aufgeweckt zu werden, wenn unser Herz nicht richtig zu Gott steht. Einen guten Ruf zu haben und ein falsches Herz, das heisst am Rande der Hölle stehen.

Judas nahm einen hohen amtlichen Rang ein. Er hatte die ausgezeichnete Ehre, mit des Meisters finanziellen Angelegenheiten betraut zu werden, und dies war im Grunde kein Geringes. Der Herr, welcher alle Arten von Gaben zu gebrauchen weiß, bemerkte, welche Gabe dieser Mann hatte. Er wußte, daß die gedankenlose Raschheit des Petrus den Beutel bald leeren und die Gesellschaft in große Verlegenheit bringen würde, und wenn er ihn dem Johannes anvertraut, so hätte dessen liebevolles Gemüth sich bald zu unweiser Wohlthätigkeit durch Bettler mit salbungsvoller Zunge hinreißen lassen; er hätte vielleicht sogar das bischen Geld angewandt, Alabaster-Büchsen zu kaufen, deren kostbare Narde des Meisters Haupt salben sollte. Er gab den Beutel dem Judas, und der brauchte ihn vorsichtig, klug und passend; ohne Zweifel war er der Verständigste und geeignet, den Posten auszufüllen. Aber, o liebe Freunde, wenn der Meister einige von uns, die Prediger oder Kirchenbeamte sind, auserwählt und uns eine sehr ausgezeichnete Stellung giebt, wenn unser Platz in den Reihen der von kommandierenden Officieren ist, so daß selbst unsre Amtsbrüder mit Achtung auf uns blicken und unsre Mitältesten oder Diakonen uns als Väter in Israel betrachten – o! wenn wir uns abkehren, wenn wir falsch erfunden werden, wie verdammenswerth wird zuletzt unser Ende sein! Was für einen Stoß werden wir dem Herzen der Kirche geben, und welcher Hohn wird in der Hölle sein!

Ihr werdet bemerken, daß *der Charakter des Judas äußerlich ein trefflicher war*. Ich finde nicht, daß er sich in irgend einer Weise bloßstellte. Nicht der geringste Flecken verunreinigte seinen sittlichen Charakter, soweit andre wahrnehmen konnten. Er war kein Prahler wie Petrus; er war frei genug von der Uebereilung, die ruft: «Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern.» Er bittet um keinen Platz zur Rechten des Thrones, sein Ehrgeiz ist anderer Art. Er thut nicht müßige Fragen. Der Judas, welcher Fragen thut, ist «nicht der Ischarioth». Thomas und Philippus spähen oft in tiefe Sachen hinein, aber Judas nicht. Er nimmt die Wahrheit an, wie sie ihn gelehret wird, und wenn andre sich ärgern und nicht mehr mit Jesu gehen, so hängt er ihm treu an, da er goldne Gründe dafür hat. Er giebt sich nicht den Lüsten des Fleisches oder dem hoffärtigen Leben hin. Keiner der Jünger hatte ihn in Verdacht der Heuchelei; sie sprachen bei dem Mahle: «Herr, bin ichs?» Sie sagten nie: «Herr, ist es Judas?» Es ist wahr, er hatte seit Monaten gemaust, aber er that es bei Kleinem, und bedeckte die Abzüge so gut durch seine Leitung der Geldsachen, daß er keine Gefahr lief, von den ehrlichen, arglosen Fischerleuten, mit denen er vergesellschaftet war, entdeckt zu werden. Gleich einigen Kaufleuten und Handelsmännern, von denen wir gehört haben – unschätzbar als Vorsitzende für Spekulations-Gesellschaften und Geschäftsführer von Schwindelbanken – konnte er anständige Prozente abziehen und doch die Abrechnungen genau übereinstimmend machen. Die Herren, die von Judas gelernt haben, bringen es zu Wege, die Rechnungen ganz vortrefflich für die Aktionäre zu bereiten, doch so, daß sie selbst einen fetten Bissen für ihren eignen Tisch haben, auf den sie ohne Zweifel den göttlichen Segen herabflehen. Judas war in dem, was von seinem Leben bekannt war, ein trefflicher Mann. Er würde ohne Zweifel binnen kurzem Senator geworden sein, und da er sehr fromm und reichbegabt war, so würde seine Ankunft in Kirchen oder Kapellen große Befriedigung erweckt haben. «Was für ein verständiger und einflußreicher Mann», sagen die Gemeindevorsteher. «Ja», erwidert der Prediger, «was für ein Gewinn für unsre Berathungen; wenn wir ihn zu einem Amt erwählen könnten, würde er von ungemeinem Nutzen für die Kirche sein.» Ich glaube, der Meister wählte ihn zum Apostel, damit wir nicht staunen möchten, wenn wir einen solchen Mann als Prediger auf der Kanzel sehen oder als Kollegen des Predigers, der neben ihm als Beamter in Christi Kirche wirkt. Dies sind sehr ernste Sachen, meine Brüder; laßt uns sie zu Herzen nehmen, und wenn einige von uns einen guten Namen unter den Menschen haben und in hohem Amte stehen, möge diese Frage sich uns nahe ans Herz legen: «Herr, bin ichs? Herr, bin ichs?» Vielleicht ist der, welcher zuletzt diese Frage thut, gerade der, welcher sie zuerst hätte thun sollen.

Aber zweitens lenke ich eure Aufmerksamkeit *auf seine wirkliche Natur und Sünde*. Judas war ein Mann mit einem Gewissen. Er konnte nicht ohne dasselbe sein. Er war kein Sadducäer,

der die Religion über Bord werfen konnte; er hatte starke, religiöse Hinneigungen. Er war kein ausschweifender Mann, er gab nie in seinem Leben zwei Groschen für Laster aus, nicht weil er das Laster weniger liebte, sondern weil er die zwei Groschen mehr liebte. Gelegentlich war er freigebig, aber dann war es mit dem Gelde anderer Leute. Gut bewachte er das ihm Anvertraute, den Beutel. Er hatte ein Gewissen, sage ich, und ein grimmiges Gewissen war es, wenn es einmal die Kette brach, denn es war sein Gewissen, was ihn trieb, sich zu erhängen. Aber es war ein Gewissen, das nicht regelmäßig auf dem Throne saß, es herrschte nur dann und wann, ruckweise. Das Gewissen war nicht das leitende Element. Der Geiz hatte die Oberhand über das Gewissen. Er wollte Geld gewinnen, wenn auf ehrliche Art, so war ihm das am liebsten, aber wenn er es nicht gewissenhafter Weise erlangen konnte, dann irgendwie. Er war nur ein kleiner Handelsmann, seine Gewinne waren nicht bedeutend, sonst würde er Christum nicht für eine so geringfügige Summe verkauft haben – zehn Pfund (zweihundert Mark) aufs Höchste von unserm Gelde nach dem jetzigen Werthe – drei bis vier Pfund nach dem damaligen Werthe. Es war ein armseliger Preis für den Meister, aber eine geringe Summe war etwas Großes für ihn. Er war arm gewesen; er hatte sich an Christum angeschlossen mit dem Gedanken, daß dieser bald zum König der Juden proklamirt werden würde, und daß er dann ein Edelmann werden und reich sein würde. Da er findet, daß es sehr lange dauert, ehe Christus zu seinem Königreiche kommt, so hat er nach und nach etwas genommen und für sich zurückgelegt; und nun, da er fürchtet, daß er in all seinen Träumereien getäuscht werden wird, und nie irgend welche Anhänglichkeit an Christum gehabt, sondern nur für sich selbst gesorgt hat, so zieht er sich aus dem, was er für einen groben Irrthum hält, heraus, so gut er kann, und macht Geld dadurch, daß er seinen Herrn verräth. Brüder, ich glaube in vollem Ernste, daß von allen Heuchlern am wenigsten Hoffnung für diejenigen ist, deren Gott das Geld ist. Ihr könnt einen Trunkenbold bessern; Gott sei Dank, wir haben viele Beispiele davon gesehen, und sogar ein gefallener Christ der dem Laster nachgegeben hat, mag seine Lüste verabscheuen und zurückkehren; aber ich fürchte, daß der Fälle, wo ein Mann, der vom Krebs des Geizes angefressen ist, je errettet wurde, so wenige sind, daß man sie auf den Nagel eines Fingers schreiben könnte. Dies ist eine Sünde, welche die Welt nicht tadelt; der treuste Prediger kann kaum ihre Stirn treffen. Gott weiß es, was für Donner ich geschleudert habe gegen Menschen, die ganz für diese Welt sind und doch vorgeben, Nachfolger Christi zu sein; aber dennoch sagen sie immer: «Es ist nicht für mich!» Was ich ganz nackten Geiz nennen würde, das nennen sie Klugheit, Vorsicht, Oekonomie und so weiter; und Handlungen, auf die ichs verachten würde, zu speien, begehen sie, und halten ihre Hände für ganz rein, nachdem sie sie gethan haben, und sitzen immer noch, wo Gottes Kinder sitzen und hören, wie Gottes Kinder hören, und denken, daß sie, nachdem sie Christum für erbärmlichen Gewinn verkauft haben, in den Himmel kommen werden. O Seelen, Seelen, Seelen, hütet euch, hütet euch, hütet euch am allermeisten vor der Geldgier! Es ist nicht Geld, noch der Mangel an Geld, sondern *die Liebe* zum Gelde, welche die Wurzel alles Uebels ist. Es ist nicht, daß ihr es erwerbt, es ist nicht einmal, daß ihr es behaltet, es ist, daß ihr es liebt, daß ihr es zu eurem Gotte macht, daß ihr es als die Hauptsache betrachtet, und nicht die Sache Christi, nicht die Wahrheit Christi, noch das heilige Leben Christi ansethet, sondern bereit seid, um des Gewinnes willen alles zu opfern. O! solche Menschen werden Riesen in der Sünde; sie werden auf ewig als Zielscheibe höllischen Gelächters dienen; ihre Verdammniß wird sicher und gerecht sein.

Der dritte Punkt ist *die Warnung, welche Judas empfing und die Art, in welcher er beharrte*. Denkt nur – den Abend, ehe er seinen Meister verkaufte, was meint ihr, daß der Meister that? Nun, er wusch seine Füße! Und dennoch verkaufte er ihn! Solche Herablassung! Solche Liebe! Solche Vertraulichkeit! Er nahm einen Schurz und umgürtete sich und wusch die Füße des Judas! Und doch brachten eben diese Füße den Judas als einen Führer zu denen, die Jesum gefangen nahmen! Und ihr erinnert euch, was er sagte, als er seine Füße gewaschen hatte: «Ihr seid rein, aber nicht alle»; und er heftete einen thränenvollen Blick auf Judas. Was für eine Warnung für ihn! Was konnte deutlicher sein? Dann als das Mahl kam und sie begannen mit einander zu essen

und zu trinken, sprach der Herr: «Einer unter euch wird mich verrathen.» Das war bestimmt genug; und ein wenig später sagte er ausdrücklich: «Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen.» Was für Gelegenheiten zur Buße! Er kann nicht sagen, daß er keinen treuen Prediger hatte. Was hätte persönlicher sein können? Wenn er jetzt nicht bereut, was läßt sich dann thun? Ueberdies sah Judas das, was genug war, ein Herz von Adamant bluten zu machen; er sah den tiefen Schmerz auf dem Antlitz Christi, denn es war bald, nachdem er «betrübt im Geiste» geworden war, als Judas das Mahl verließ und hinausging, seinen Meister zu verkaufen. Dieses Antlitz, so voll Kummer, sollte ihn umgewandelt, müßte ihn umgewandelt haben, wenn er nicht aufgegeben gewesen und allein gelassen, um seine Seele ihren eignen Rathschlägen zu überliefern. Welche Sprache hätte donnernder sein können, als die Worte Jesu Christi, da er sprach: «Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre.» Er hatte gesprochen: «Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt? Und euer einer ist ein Teufel.» Nun, wenn dieser Mann nicht aufgeweckt wurde, während diese Donner über seinem Haupte rollten, und die zuckenden Blitze auf seine Person deuteten, was für eine Hölle von teuflischer Hartnäckigkeit und Schuld muß in seinem Herzen gewesen sein! O, aber wenn einige von euch, wenn einige von euch Christum verkaufen, um ihren Laden am Sonntag offen zu halten, wenn ihr Christum verkauft für den Extralohn, den ihr durch Falschheit verdienen könnt – o! wenn ihr Christum verkauft um der 2000 Mark willen, die ihr durch einen schurkischem Contrakt gewinnen könnt – wenn ihr das thut, so kommt ihr nicht ungewarnt um. Ich komme nicht auf diese Kanzel, um irgend einem unter euch zu gefallen. Gott weiß es, wenn ich mehr von euren Thorheiten wüßte, so solltet ihr noch deutlicher darauf hingewiesen werden; wenn ich mehr von den Kniffen im Geschäft kennte, so würde ich mich nicht scheuen, davon zu sprechen! Aber, o Mann, in beschwöre dich bei dem Blut des Judas, der sich zuletzt erhing – wende dich – wenn ein solcher hier ist – wende dich von diesem Bösen, ob nicht vielleicht deine Sünde noch ausgetilgt werde!

Laßt uns auf eine Minute *die Handlung selber betrachten*. Er suchte seine Versuchung auf. Er wartete nicht, bis der Teufel zu ihm kam; er ging dem Teufel nach. Er ging zu den Hohenpriestern und sagte: «Was wollt ihr mir geben?» Einer der alten puritanischen Theologen sagt: «Dies ist nicht die Weise, wie die Leute gewöhnlich handeln; sie nennen ihren Preis.» Judas sagt: «Was wollt ihr mir geben? Was ihr wollt.» Der Herr des Lebens und der Herrlichkeit verkauft zu des Käufers eignem Preise! – «Was wollt ihr mir geben?» Und ein anderer sagt sehr hübsch: «Was konnten sie ihm geben? Was brauchte der Mann? Er brauchte nicht Nahrung und Kleidung; er hatte es so gut wie sein Meister und die andern Jünger; er hatte genug; er hatte alles, dessen er bedurfte, und doch sprach er: ‹Was wollt ihr mir geben? Was wollt ihr mir geben? Was wollt ihr mir geben?› Ach, die Religion mancher Leute ist auf diese eine Frage gegründet: ‹Was wollt ihr mir geben?›» Ja, sie wollen zur Kirche gehn, wenn irgend welche Almosen dort vertheilt werden, aber wenn mehr zu erhalten wäre dadurch, daß sie nicht hingingen, so würden sie dies thun. Einige von diesen Leuten sind nicht einmal so weise, wie Judas es war. Ah! dort drüben ist ein Mann, der den Herrn für fünf Mark verkaufen würde, wie viel mehr denn für 200 Mark, wie Judas es that. Wie! es giebt einige, die Christum für das kleinste Silberstück, das bei uns im Umlauf ist, verkaufen würden. Sie sind in Versuchung, den Herrn zu verleugnen, in Versuchung auf unheilige Art zu handeln, ob der Gewinn auch so gering ist, daß er im ganzen Jahr sich nicht auf viel belaufen würde. Kein Gegenstand könnte schrecklicher sein als dieser, wenn wir ihn wirklich sorgsam betrachten wollten. Diese Versuchung tritt jedem von uns nahe. Leugnet es nicht! Wir alle lieben es zu gewinnen; es ist nur natürlich, daß wir das thun; die Neigung zum Erwerben ist in jedem Gemüthe, und unter den richtigen Beschränkungen ist es keine ungehörige Neigung; aber wenn sie in Widerstreit mit der Treue gegen unsern Meister kommt, und in einer Welt wie diese wird sie das oft, so müssen wir sie überwinden oder zu Grunde gehen. Es kommen Gelegenheiten, für einige von euch oftmals in der Woche, bei denen es heißt: «Gott – oder Gewinn; Christus oder die dreißig Silberstücke»; und deshalb schärfe ich euch dies um so dringender ein.

Verlaßt nicht euren Meister, ich bitte euch, ob auch die Welt ihr Höchstes bieten sollte, ob sie auch Annehmlichkeiten auf Annehmlichkeiten häufte, und Ruhm, Ehre und Achtung hinzufügte. Es hat solche Fälle gegeben, Fälle von Personen, die hieher zu kommen pflegten, aber sie fanden, daß sie nicht im Geschäft guten Fortgang hatten, weil Sonntag der beste Tag dafür war; sie hatten einige gute Gefühle, einige gute Eindrücke damals, aber sie haben sie jetzt verloren. Wir haben andre gekannt, die sprachen: «Ja, ich meinte früher, daß ich den Herrn lieb hätte, aber mein Geschäft ging so schlecht, wenn ich des Herrn Haus besuchte, da gab ich mein Bekenntniß auf.» Ah, Judas! Ah, Judas! Ah, Judas! laß mich dich bei deinem Namen nennen, denn ein solcher bist du! Dies ist die Sünde des Abtrünnigen, noch einmal wiederholt; Gott helfe dir, sie zu bereuen, und nicht zu einem Priester, sondern zu Christo zu gehen und ein Bekenntniß abzulegen, ob du vielleicht noch errettet werden könntest. Ihr bemerkt, daß in dem Verkaufen Christi Judas seinem Meister treu war. «Seinem Meister treu?» fragt ihr. Ja, sein Meister war der Teufel, und nachdem er ein Abkommen mit ihm getroffen, führte er es ehrlich aus. Einige Leute sind immer sehr ehrlich gegen den Teufel. Wenn sie gesagt, daß sie etwas Unrechtes thun wollen, so sagen sie, daß sie es thun müßten, weil *sie gesagt*, daß sie es wollten; als wenn irgend ein Eid für einen Menschen verbindlich sein könnte, wenn es ein Eid ist, etwas Unrechtes zu thun? «Ich will nie wieder in dies Haus gehen», haben einige gesagt und nachher haben sie gesprochen: «Ich wünschte, ich hätte das nicht gesagt.» War es etwas Unrechtes? Was ist euer Eid dann? Es war ein Eid, der dem Teufel geschworen war. Was war das thörichte Versprechen anderes, als ein Satan gegebenes Versprechen und wollt ihr ihm treu sein? Ach, wollte Gott, ihr wäret Christo treu! Möchten wir Christo so treu sein wie Satans Diener es ihrem Herrn sind!

Judas verrieth seinen Meister mir einen Kuß. Das ist so, wie die meisten Abtrünnigen es thun; es ist immer mit einem Kuß. Laset ihr je in eurem Leben ein ungläubiges Buch, das nicht mit einem tiefen Respekt vor der Wahrheit begann? Ich nie. Selbst die neuern, wenn Bischöfe sie schreiben, beginnen immer so. Sie verrathen den Sohn des Menschen mit einem Kuß. Laset ihr je ein Buch voll bitterm Streit, das nicht mit einer solchen schwächlichen Masse von Demuth, solchem Zucker, solcher Butter, solchem Syrup und solchen süßen und sanften Sachen begann, daß ihr sagtet: «Ah! hier ist sicherlich etwas Schlechtes, denn wenn die Leute so sanft und süß, so glatt und demüthig beginnen, so könnt ihr euch darauf verlassen, daß sie niedrigen Haß im Herzen haben.» Die am frömmsten aussehenden Leute sind oft die scheinheiligsten, in der Welt.

Wir schließen mit der Reue des Judas. Er bereute; er bereute; aber es war die Reue, welche den Tod wirkt. Er legte ein Bekenntniß ab, aber es war nicht mit Rücksicht auf die That selbst, sondern nur auf ihre Folgen. Es that ihm sehr leid, daß Christus verurtheilt war. Etwas schlummernde Liebe, die er einst für einen freundlichen Meister hatte, wachte auf, als er sah, daß er verurtheilt war. Er hatte vielleicht nicht gedacht, daß es dahin kommen würde; er mag eine Hoffnung gehabt haben, daß er ihren Händen entgehen würde, und dann hätte er seine dreißig Silberlinge behalten und ihn vielleicht wiederum verkaufen können. Vielleicht dachte er, daß er sich durch irgend eine wunderbare Machtentfaltung aus ihren Händen befreien oder das Königthum proklamiren würde, und dann hätte er selber nur dieses sehr gesegnete Ende beschleunigt. Freunde, der, welcher die Folgen bereut, bereut gar nicht. Der Spitzbube bereut den Galgen, aber nicht den Mord, und das ist gar keine Reue. Das menschliche Gesetz muß natürlich die Sünde nach den Folgen bemessen, aber Gottes Gesetz thut das nicht. Es ist ein Bahnwärter an einer Eisenbahn, der seine Pflicht vernachlässigt; es ist ein Zusammenstoß auf der Linie und Menschen werden getödtet; nun, für diesen Mann ist es Todtschlag durch Sorglosigkeit. Aber dieser Wärter hat vielleicht häufig schon seine Pflicht vernachlässigt, kein Unglück ist daraus entstanden, und er ist nach Hause gegangen und hat gesagt: «Nun, ich habe kein Unrecht gethan.» Nun, das Unrecht, merkt euch das, ist niemals nach dem Unfall zu bemessen, sondern nach der Sache selbst, und wenn du eine Sünde begangen hast und unentdeckt davon gekommen bist, so ist das gerade ebenso schändlich in Gottes Augen; wenn du Unrecht gethan und die Vorsehung die natürliche Folge des Unrechts verhütet hat, so hat Gott die Ehre davon, aber du bist so schuldig, als wenn

deine Sünde von all ihren Folgen begleitet gewesen und die ganze Welt in Flammen gesetzt hätte. Meßt niemals die Sünde nach ihren Folgen, sondern bereut sie nach dem, was sie an sich selbst ist.

Obgleich traurig der Folgen willen, da diese unabänderlich waren, gerieth dieser Mann in Gewissensangst. Er suchte einen Baum, befestigte einen Strick und erhing sich, aber in seiner Hast erhing er sich so schlecht, daß der Strick zerriß, er fiel in einen Abgrund, und wir lesen, daß dort sein Eingeweide ausgeschüttet ward; er lag da als eine verstümmelte Masse am Fuß einer Klippe, ein Grauen für jeden Vorübergehenden. Nun, ihr, die ihr ein Gewerbe aus der Gottseligkeit macht – wenn hier solche sind – ihr mögt nicht zu dem Ende eines Selbstmörders kommen, aber nehmt die Lehre zu Herzen. Keach, mein ehrwürdiger Vorgänger, erzählt am Ende eines seiner Predigtbände den Tod eines John Child. Dieser war ein Dissidentenprediger gewesen, und des Gewinnes halber, um eine Stelle zu bekommen, trat er gegen sein Gewissen zur bischöflichen Kirche über; er besprenzte Kinder und nahm all die andern Paraphernalien der Kirche vor gegen sein Gewissen. Zuletzt, zuletzt überfielen ihn solche Schrecken wegen dessen, was er gethan, daß er seine Stelle aufgab und krank wurde, und seine Schwüre, Lästerungen und Flüche auf dem Sterbebette waren etwas so Schreckliches, daß sich alle darüber wunderten. Keach schrieb einen ausführlichen Bericht darüber, und viele gingen hin und versuchten den Mann zu trösten, aber er sagte immer: «Geht fort, geht fort; es nützt nichts; ich habe Christum verkauft!» Ihr kennt auch den wunderbaren Tod von Franz Spira. In der ganzen Literatur giebt es nichts so Schreckliches als den Tod von Spira. Der Mann hatte die Wahrheit gekannt; er stand gut unter den Reformatoren; er war ein geehrter und in einem gewissen Maße dem Anschein nach ein treuer Mann; aber er ging zur römischen Kirche zurück; er wurde abtrünnig; und dann, als sein Gewissen erweckt war, floh er nicht zu Christo, sondern sah auf die Folgen anstatt auf die Sünde, und da er fühlte, daß die Folgen nicht geändert werden konnten, vergaß er, daß die Sünde vergeben werden könne, und starb in der furchtbarsten Angst. Möge es nie das unglückliche Loos eines von uns sein, bei einem solchen Todbette zu stehen; aber möge der Herr jetzt Erbarmen mit uns haben und uns unsre Herzen erforschen lassen. Diejenigen von euch, welche sagen: «Wir brauchen diese Predigt nicht», sind wahrscheinlich die, welche sie am meisten nöthig haben. Wer sagen wird: «Gut, wir haben keinen Judas unter uns», ist wahrscheinlich selbst ein Judas. O! erforscht euer Herz; kehrt jede Falte ans Licht, seht in jedem Winkel eurer Seele nach, ob eure Religion um Christi willen ist und um der Wahrheit willen und um Gottes willen, oder ob sie ein Bekenntniß ist, das ihr nur ablegt, weil es etwas Respekables ist, ein Bekenntniß, das ihr aufrecht haltet, weil es euch aufrecht hält. Der Herr erforsche uns und prüfe uns und lasse uns unsern Weg erkennen.

Und nun zum Schluß – es ist ein Heiland da, und dieser Heiland ist willig, uns jetzt anzunehmen. Wenn ich nicht ein Heiliger bin, so bin ich doch ein Sünder. Würde es nicht am besten für uns alle sein, wiederum zu dem Born zu gehn und uns zu waschen und rein zu sein? Möge jeder von uns aufs neue gehn und sprechen: «Herr, du weißt, was ich bin; ich weiß es selber nicht; aber wenn es nicht recht mit mir steht, so mache du es recht, und wenn es recht ist, so erhalte mich so. Mein Vertrauen ist auf dich gesetzt. Bewahre mich nun, um deiner selbst willen, Jesus!» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Der Verrat

15. Februar 1863

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897